

bebaut ist heut' das Land, der Wald  
gehauen.  
Und liefe nicht der Fluß, wie immer er  
einst floß,  
so wär' mein Unglück über groß.  
Die früheren Bekannten grüßen mich  
nicht mehr,  
voll Undank ist die Welt.  
Und denk' ich an so manchen strahlens-  
den Tag,  
der spurlos mir entglitten, wie ins Meer  
ein Schlag,  
Immerdar: Oweh.

1230 ist Walther in Würzburg gestorben.  
Im Lusamgärtlein beim Stift Neumünster  
liegt sein Grab.

Salopp in der Sprache der Heutigen könnte man von ihm sagen: er war ein meist nichtseßhafter, aufmüpfiger, politisch denkender, d. h. gelegentlich seine politischen Überzeugungen ablegender, den irdischen Freuden nicht abgeneigter, jedoch keine feste Zweierbeziehung eingehender, weniger sozial als imperial empfindender, an Gott mehr als an die Kirche glaubender, mutmaßlich sich schwer unterzuordnender, dabei ständig nach dem Erwerb irdischer Güter Ausschau haltender, Leistungslohn heischender, aber auch nach heutigen Begriffen nicht schwer zu verstehender Liedermacher mit beachtlicher Langzeitwirkung.

Dipl.-Ing. Otto Schmieder, Korallenweg 4,  
4600 Dortmund 30

Crossa

## Das fränkische Prichsenstadt und sein berühmter Freihof

Das von zwei gedrungenen Rundtürmen flankierte Prichsenstädter Vorstadttor aus dem 15/16. Jahrhundert mit den drei heimeligen Fenstern unterm Zeltdach wurde nicht nur zum Wahrzeichen des Städtchens selbst, sondern über lange Zeit hinweg auch des ganzen Reiselandes Franken. In stilisierter Form – rote Dächer und weißes Gemäuer auf grünem Grund – hat das doppeltürmige Tor die Kunde von fränkischer Gastfreundschaft auf die knappste optische Formel gebracht und in alle Welt hinausgetragen. Dahinter liegt noch immer eine altfränkische Welt in ihrem nahezu unangestasteten Bestzustand: Die Straßen bucklig und holprig gepflastert, zur Linken und zur rechten prächtige Fachwerkfassaden und stattliche Bürgerhäuser der Renaissancezeit.

Größtes Gebäude Prichsenstadts, das bei seiner ersten urkundlichen Erwähnung im 13. Jahrhundert noch Briesendorf hieß, ist der ehemalige *Freihof*, auch Freyung genannt. In seiner heutigen Gestalt geht der stattliche Fachwerkbau auf das Jahr 1592 zurück; über das tatsächliche Alter weiß man nichts Genaueres.

Sicher bestehen da irgendwelche Zusammenhänge mit Entwicklungen zur Zeit Kaiser Karls IV. aus dem Hause Luxemburg. Er erwarb Briesendorf Ende 1366 käuflich für 6500 Pfund Heller und verlieh ihm schon ein Jahr darauf *Stadt- und Marktrechte*, aber auch *Asylrecht* und die sogenannte *Halsgerichtsbarkeit*. Danach durfte der Prichsenstädter Amtmann noch bis ins 17. Jahrhundert hinein mit Schwert, Strang oder Rad richten. Sitz eines solchen Blutgerichts blieb die Stadt sogar noch bis Ende des 18. Jahrhunderts. Die Einrichtung – ihr Zeichen war der Galgen außerhalb der Stadtmauern am Ufer eines kleinen Sees – überdauerte also fast viereinhalb Jahrhunderte. Das erscheint umso erstaunlicher, als Prichsenstadt – synchron mit den Wellenbewegungen der allgemeinen deutschen Geschichte – noch mehrmals andere Herren durch seine Tore einlassen mußte. Von der Krone Böhmens fiel es bereits 1403 an die Hohenzollern, damals noch Burggrafen von Nürnberg, später Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Anno 1792 kam das Städtchen so an die preußische Linie der Hohenzollern und 1806 – nach Verlust



Der Freihof in Prichsenstadt ist ein interessantes Monument für die Asylrechtspraxis früherer Zeiten. In der heutigen Gestalt stammt der malerische Satteldachbau aus dem Jahre 1592. Foto: Crossa

seiner Sonderrechte – durch Tausch schließlich an Bayern.

Doch zurück zum Freihof. Der ungemein malerisch wirkende Satteldachbau mit dem Staffelgiebel, ehemals Bauhof des Schlosses der Grafen von Castell, hat an seiner Langseite zwei schöne Bossenportale. Über dem linken ist das Brandenburger Wappen mit der Jahreszahl 1592 zu sehen: Hinweis auf Prichsenstadts ansbachisch-markgräfliche Epoche. Besonders reiches Schmuckwerk zierte das Obergeschoß: stilvolles Fachwerk, vorkragende Fensterpartien, palmläppähnliche, symmetrische Ornamente und geschnitzte Löwenköpfe. Sollen letztere Frieden und Gewalt andeuten? Aus dem Satteldach lugen zweireihig angeordnete Gauben hervor. Wo heute vis-à-vis ein Brunnen plätschert, stand einst eine kleine Synagoge mit Judenschule: direkt an der alten Handelsstraße von Würzburg über Ebrach nach Bamberg, der jetzigen B 22.

Seit etwa 1600 ist der Freihof immer in Privatbesitz gewesen. Noch Anfang der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts gehörte er den jüdischen Pferdehändlern Oskar und Bernhard Frank. Ihnen half die alte kaiserliche Verordnung nicht mehr, in der es hieß: *Wer die Freiheit bricht an einem, der in den Freihof geflohen ist, einem dahin nachläuft oder darinnen Gewalt treibt, dessen Leib und Gut ist verfallen.* Den Frank-Brüdern liefen die Nazi-Schergen nach, vermutlich teilten sie das millionenfache KZ-Schicksal ihrer Glaubensgenossen bis zur bitteren Neige.

Nach einer alten Chronik hatten Verbrecher in der Freyung, die unter dem besonderen Schutz des Kaisers stand, so lange eine sichere Zuflucht, bis ihre Sache vor Gericht ausgetragen war. Dieses kaiserliche *"Ius Asylum"* galt ursprünglich für die ganze Gemarkung und den Raum innerhalb der Stadtmauer. Offensichtlich gab es darüber hinaus auch noch gepflasterte Freiwege, die in das Asyl führten und auf denen Übeltäter vor dem Zugriff der Häscher bereits sicher waren.

Aufgrund solcher Besonderheiten wurde der Prichsenstädter Freihof zum berühmtesten im weiten Umkreis. Nahm man anfänglich nur Mörder und Mordverdächtige

auf, so verfuhr man vom 17. Jahrhundert an immer liberaler und gewährte schließlich auch kleineren Gewalttätern, Ehebrechern und Bankrotteuren Zuflucht. Erst die preußische Regierung hob das Asylrecht 1799 endgültig auf, weil ihr solche Praxis denn doch zu weit ging.

Angesichts der erschütternden Verhältnisse im mittelalterlichen Strafverfahren und insbesondere im Strafvollzug aber war das kaiserliche *"Ius Asylum"* wohl begründet. Man denke nur an die oft mit unvorstellbarer Grausamkeit und Mitleidlosigkeit verbundenen öffentlichen Hinrichtungen oder an die mit entsetzlichen Foltern erpreßten Selbstbeschuldigungen. Solche strafprozessualen *Regeln* sind im sogenannten Salbuch der unterfränkischen Weinstadt Volkach anhand eines konkreten Diebstahlfalles in Wort und Bild dargestellt. Nur weil ein armer Schlucker zur Nachtzeit einen Krug mit Wein gestohlen hatte, wurde er vor einer großen Zuschauermenge am Galgen aufgeknüpft. Was wäre da erst mit jenen Iphöfer Bürgern geschehen, die Anno 1524 unter Anführung des Wirtes Konrad Kröhn in den Weinkeller des Klosters Birklingen einbrachen, den Prior schlügen und nach Herzenslust zechten? Im Freihof zu Prichsenstadt konnten sie getrost abwarten, bis sich alle Gemüter wieder beruhigt hatten. Letztmals machten 1740 drei Bauernburschen, die bei einer Wirtshausschlägerei in Ochsenfurt einen Kontrahenten ohne Vorsatz getötet hatten, vom Prichsenstädter Asylrecht Gebrauch.

"Der Franken-Reporter" Fremdenverkehrsamt Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

*Hans-Bernd Spies*

## Zeitenwende

Die Zeichen der Zeit zeigen

– zaghafte, zaudernd, zornig erblickt – eine Wendung der Dinge.

Wie Wendepunkte in der Geometrie, nur – der Weg danach: derzeit noch ungewiß.

Dr. phil. Hans-Bernd Spies, Wermbachstraße 15, 8750 Aschaffenburg